

WESTEND

A black and white portrait of Henning Venske, an older man with grey hair, glasses, and a mustache, wearing a dark suit jacket. He is leaning forward with his hands clasped, wearing a silver watch on his left wrist. The background is white.

**Henning
Venske**

**Summa
Summarum**

**Die besten Satiren
aus 30 Jahren**

W E S T E N D

HENNING VENSKE

Summa Summarum

Ultimative satirische Abrechnungen,
gemein aber nicht unhöflich

Mit Zeichnungen von Ulf Krüger

WESTEND

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN 978-3-86489-245-5

© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2019

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Satz: Publikations Atelier, Dreieich

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

Inhalt

1 Genesis	7
2 Einig Vaterland	9
3 Wir sind das Volk	40
4 Die sogenannten Mitbürger	65
5 Die Völkischen	72
6 Der demographische Faktor	96
7 Die da oben	125
8 Wachstumsbeschleunigung	165
9 Euroland	219
10 Friedenstruppen	253
11 Auf dem Gipfel	276
12 Klimawandel	290
13 Medien	308
14 Deutsche Leitkultur	336
15 Essen und Trinken	371

16 Volksgesundheit	395
17 Leibesübungen	404
18 Unsere Lieblinge	419
19 Feiertage	427
20 Zur Ehre Gottes	434
21 Summa Summarum	444
22 Das Ende vom Schluss	479
23 Hoffnung	480

1 Genesis

Am Anfang war das Schweigen. Niemand sagte ein Wort.

Dann machte jemand das Licht an, und eine Stimme ertönte:

»Willkommen im Ohrfeigen-Seminar. Heute zum Thema: »Anarchistische Staatsbürgerkunde im Lichte der Sprache ausgewählter Ministerien und ihrer leitenden Idioten.««

Gibt Ihnen das zu denken? Tun Sie's nicht.

Denken richtet unser System zu Grunde. Wer denkt, lacht über Politiker, spottet über die Justiz, verhöhnt die Religionen, gründet keine Familie, nimmt keinen Kredit auf, pfeift auf Bio-Ernährung, weigert sich, ein Handy zu benutzen und geht nicht zur Wahl. Wer denkt, ist unberechenbar. Goethe – immer noch ein mentaler Service-Point – sagte:

»Das Denken ist zwar allen Menschen erlaubt, aber es bleibt vielen erspart.«

Zur Goethe-Zeit flackerte in der finsternen Tiefebene der Sprachlosigkeit noch ein helles Licht anstelle einer trüben Energiesparlampe.

Was, wenn es noch weniger wird, das Licht?

Könnte es sein, dass die Lichtmenge im Universum begrenzt ist?

Dann müssten wir das noch vorhandene Licht rationieren.

Sollten wir es hamstern, das Licht?

Kann man Licht spekulativ aufkaufen?



Und wenn das Licht eines Tages ausverkauft ist:

Was kommt dann?

Eine dunkle Zukunft.

Und was kommt nach der Zukunft?

Schweigen ...

2 Einig Vaterland

Bärrlin

Großberlin hält sich für den Nabel der Welt. Obwohl es praktisch in Polen liegt, hat man die Stadt aus vorwiegend sentimentalen Anwendungen wieder zur Hauptstadt ernannt, anstatt den zentraleren und zivilisierteren Varianten Mannheim, Kassel oder wenigstens Pforzheim den Vorzug zu geben. Die Lieblingsbeschäftigung der Berliner Stadtverwaltung ist nach wie vor die Verschwendung auf Kosten anderer, und ihr erklärtes Ziel ist es, der eigenen Subventionsmentalität Verfassungsrang zu verschaffen.

Berlin hat kein Zentrum, Berlin hat nur eine Mitte, und aus Angst, nicht ernstgenommen zu werden, stellt Berlin, wo immer möglich, Plakate auf: »Willkommen in der Hauptstadt«. Dabei wäre »Tuntenball bei Laubenpiepers« sehr viel passender. »Willkommen in der Hauptstadt« – dieses Provinzgehabe stelle man sich mal am Stadtrand von Paris oder London vor ...

Tonangebend in Berlin ist eine aufgeblasene Gesellschaft von schwadronierenden Parvenüs, Fernsehnasen

und Kleiderständern, eine großmäulige, aber zur Verzagtheit neigende, ranzige Oberschicht, angeführt von einem Damenfriseur und einem Herrenschneider, die in Berlin als Leuchttürme des Geistes durchgehen. Berlin ist in den Tiefen abendländischer Kultur nur mangelhaft verwurzelt, Berlin ist die Heimat des deutschen Unter-



tanengeistes. Aber Berlin möchte gar zu gern auch Hauptstadt der Kultur sein. Deswegen wird jeder Pups zur Hochkultur erklärt, nur weil er »Unter den Linden« gelassen wird.

Entscheidungsträger in Berlin reden viel von Innovation, aber in Wahrheit sind sie so verknöchert, dass sie sich nur eine Restauration des Alten vorstellen können. Ein Preußenschloss-Imitat entsteht in Berlin, eine potemkinsche Hohenzollern-Kulisse – also die Fassade eines Königshauses, welches definitiv früher vom Thron hätte gejagt werden müssen, was uns und der Welt jede Menge Krieg erspart hätte. Dieses unfassbar blöde Stadtschloss ist das architektonische Pendant zum Samstagabendprogramm des deutschen Fernsehens.

Hinter der Palast-Fassade verbirgt sich das sogenannte Humboldt-Forum. Um dafür Platz zu schaffen, wurde der Palast der Republik beseitigt. Die Elite der Politschwafler sagte uns zur Begründung, der Palast müsse weg, weil er nicht zur Identität der Deutschen gehöre, sondern Diktatur symbolisiere, und weil er eine Kundgebungstribüne für die SED-Herrschaften war. Aber stehen bleiben durften unter anderem: das Bundesfinanzministerium, also das ehemalige Reichsluftfahrtministerium, in dem die Bombenüberfälle der Nazi-Luftwaffe von Guernica bis Coventry geplant wurden, das Verteidigungsministerium, wo der Zweite Weltkrieg militärisch geplant und geleitet wurde, heute Bundesverteidigungsministerium, wie auch Tempelhof, Teil der monströsen Architekturpläne der Nazis für die Welthauptstadt Germania, und vor allem die Bühne der Nazis für die Täuschung der Welt, das Olympiastadion. Das durfte alles stehen bleiben. Nebenbei: Auch der Reichstag steht nicht gerade für eine lupenreine demokratische Vergangenheit. Und erst der Dom! Mit seiner Pickelhaube ist der Berliner Dom zweifellos eines der abstoßendsten Sakral-Bauwerke der Christenheit. Diese von Wilhelm II. persönlich zu verantwortende, gigantische Geschmacklosigkeit hat Bombardierung und real existierenden Sozialismus überstanden: Das ist die Rache Gottes für die kleinbürgerliche Spießigkeit Berlins.

Was also bayerische Spitzenpolitiker so unwiderstehlich von München nach Bärrolin zieht, weiß man nicht genau. Vielleicht ist es eine vehemente Sehnsucht nach Untergang:

Allein mit Eva und Blondie, unter Tage, in einem ungeheizten Bunker, ohne Brezn, ohne Radi, ohne Maß, ohne Sinn und ohne Verstand.



Der ordinäre Berliner nörgelt ununterbrochen. »So jeht det nich« ist seine Standardaussage. Ein normaler Berliner Taxifahrer schimpft auf Ausländer oder ist selbst Ausländer und schimpft auf andere Ausländer. Die Frage, wann der neue Flughafen fertig wird, empfindet er als persönliche Beleidigung.

Dann verweist er auf die Einheitswippe, ein Denkmal in Form einer Obstschale, die an die Zeit erinnern soll, als ein Fünftel aller Deutschen von allen Bananenplantagen dieser Welt abgeschnitten war. Als notorischer Pessimist ist er der festen Überzeugung, dass, bevor diese Einheitsschaukel fertig ist, die Ostdeutschen längst wieder 'ne Mauer jebaut ham ...

Und wo liegt nun die Zukunft Berlins? Sollte man die Stadt als Hartz-IV-Erlebniswelt betreiben? Oder sie den Russen überlassen, im Tausch gegen die Krim?

Die beste Lösung wäre wohl, man würde Christo bitten, die Stadt luftdicht zu verpacken ...

Lodenland

Wenn Amigos bescheißen, hinterziehen, vertuschen, mauscheln und korrumpieren, unschuldig einsperren und schuldig frei lassen, dann sind wir in jener Provinz, wo die normale deutsche Hirnwolle durch einen besonders zäh gewalkten Filz ersetzt wird: in Bayern. In diesem Land ist vieles möglich, nur ein trinkbares Pils zu brauen – das scheint unmöglich. Wer ein fein gezapftes Pils trinken möchte, fährt besser nicht in dieses Land. Weißbier ja, davon kann man, wenn's heiß ist, gut mal einen halben Liter trinken. Danach kriegt

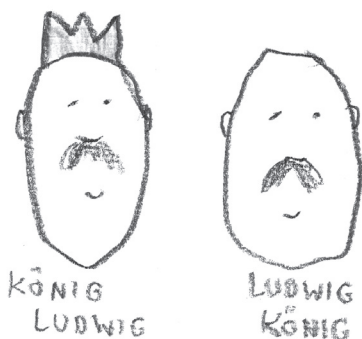
man Völlegefühl und muss ein paar Stunden rülpsen. Das normale Helle – mit Vorliebe als »a Maß« serviert – ist labbrig und schnell schal. Trotzdem: Wenn ein kracherter Bayer genug von dem Gesöffintus hat, wird aus dem CSU-Gefolgsmann alsbald ein lautstarker Agitator, der in Bayern die Anarchie ausrufen will, mit einem Anarchisten an der Spitze, einem »ganz an starken«. Und dann kann man sich schnell mit ihm einigen: In Bayern regieren die Pfaffen, und die Bürgermeister achten auf die Einhaltung der Moral.

Die Verbindung von Pastoralem und Feudalem mit der Bürokratie sichert den Frieden im Land, sie regelt das Miteinander und legt zum Beispiel auch fest, was in Bayern als pornografisch zu gelten hat: Als pornografisch gelten Darstellungen von nackten Männern, deren Penis sich um mehr als 45 Grad nach oben reckt. 45 Grad Steigungswinkel bei fünfzig Zentimeter Länge – das ist eine echte Herausforderung.

Das Grundsatzprogramm der Regierungspartei heißt »Die Ordnung«. In der Ordnung steht, die CSU will einen »Linksrutsch verhindern«. Das tut sie, indem sie einen Links-

rutsch verhindert. Die Ordnung wird traditionell geschaffen durch Grenzschikanen und andere Ausgrenzungen oder durch einen Mauerbau wie in München-Neuperlach, wo ruhebedürftige Bürger und Bürgerinnen durch ein vier Meter hohes Bollwerk eine Flüchtlingsunterkunft einmauern ließen. Dieses Modell empfiehlt sich selbstverständlich auch für Schulen, Kindergärten und Spielplätze.

Die Bayern sind überall und auf jedem Gebiet die Besten: in der Wirtschaft, in der Erziehung, im Saufen. Sie haben das beste Wetter und die ledernsten Lederhosen, sie haben die Alpen erfunden, sie



sind die gläubigsten Katholiken, und sie hatten sogar schon einen eigenen Papst. Bayern ist der Beweis, dass Kapitalismus am besten mit dem Volk, aber ohne Demokratie funktioniert. Alle paar Jahre wird das Volk gefragt, ob es denn eine Demokratie will. Und das Volk antwortet stets: Nein, wir wollen CSU.

Die CSU ist keine Partei, sondern ein Geisteszustand. Dazu muss man wissen: Es gab immer mal wieder Fälle von Hirnhautentzündung in Bayern, aber bei bayerischen Regierungsmitgliedern fand diese Krankheit nie eine geeignete Basis. Stattdessen grassiert bei denen traditionell eine recht unangenehme Zerebralphtimose, die sich in einer psychotischen Ausländerfeindlichkeit äußert und leicht zu diagnostizieren ist, durch einen ätzenden Mundgeruch, der als brauner Dunst den Freistaat durchwabert.

Einem christsozialen Spitzenpolitiker eine von mehreren möglichen Bibelstellen zuzurufen, zum Beispiel 2. Mose 12: 49: »Einerlei Gesetz sei dem Einheimischen und dem Fremdling, der unter euch wohnt« – ist verlorene Liebesmüh: So ein »Großkopferter« hat mit dem Christentum ungefähr so viel zu tun wie ein Pitbull mit vegetarischer Küche.



Ein Blick ins Land zeigt uns ein lustiges Mauschlersyndikat bei der Herstellung von Wohltätigkeitsattrappen. Oberstes Gebot im Land ist die persönliche Bereicherung. Weil jeder Bayer davon träumt, ein reicher Bayer zu sein, besteht das bayerische System aus Beziehungen und nicht aus Werten. Wenn einer bestraft gehört in Bayern, dann nicht der Steuerhinterzieher, sondern der, der den Steuerhinterzieher mit Dreck bewirft.

Dass ein Mann wie Gustl Mollath, der eine Schwarzgeldaffäre aufdeckt, sieben Jahre lang in die Psychiatrie gesperrt wird, ist nicht der typisch bayerischen Sturheit geschuldet, es ist vielmehr der eindringliche Hinweis: Das kann hier jedem jederzeit passieren. Wer das System stört, ist schuldig und muss leiden. Die Täter in diesem System sind immer Opfer, und die Opfer dieses Systems sind immer Täter. Wer gegen das bayerische System etwas sagt oder tut, der muss verrückt sein. Opposition verstößt gegen die guten Sitten.

Der bayerische Bazi, der Schlawiner, das muss nicht unbedingt ein männliches Wesen sein. Frauen beherrschen das Bazitum genauso perfekt. Sie machen nur an Stelle des Bierzelt- das Rosenkranz-Gesicht. Signifikant für Bayern ist schließlich eine gewisse religiöse Hysterie. So behauptete beispielsweise der evangelische Ministerpräsident Söder, ihm sei bei einem Spaziergang in Altötting die Jungfrau Maria erschienen und habe ihm den Auftrag erteilt, in allen Amtsstuben Kruzifixe aufzuhängen. Dabei war es gar nicht Maria, sondern nur die Bayerische AfD-Vizevorsitzende Katrin Ebner-Steiner bei dem Versuch, ein muslimisches Kind ans Scheunentor zu nageln.

Mia san mia

Seit den Zeiten, da die Stadt nicht mehr war als eine Karawanserei für Reisende auf dem Weg von Augsburg nach Milano, weiß man, dass München ein aufgeblasenes Dorf ist, nicht wesentlich lebendiger als ein toter Frosch beim Laichen. Dass die Münchner ihr Dorf eine »Weltstadt mit Herz« nennen, liegt an ihrem chronischen Aufmerksamkeitsdefizithyperaktivitätssyndrom.

Machen wir einen Stadtspaziergang:

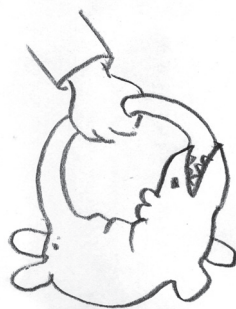
Der Hohenzollernplatz ist eine städtebauliche Kostbarkeit. Hier umgibt den Flaneur weltdürftliches Flair, denn die Bohème, jenes weltberühmte Künstlervölkchen, hat sich davongemacht, weil man die Mieten schon lange nicht mehr bezahlen kann. Die Hohenzollern-

straße hinunterwandernd zur Münchner Freiheit schmeichelt die Magie des halbierten Warenhauses an der Leopoldstraße dem Auge der Touristen, und dann die bezaubernde Feilitzschstraße, Altschwabing und der unvergleichliche Wedekindplatz! Seit eine McDonalds-Filiale den früheren Obst- und Gemüsestand ersetzte, hat sich hier ein Vergnügungsviertel ersten Ranges entwickelt, wo jeden Abend ganz Fürstentfeldbruck zusammenkommt – das ist fast wie auf der Reeperbahn, nur ohne Sex und Skandinavier.

Kann man sich einen Ausflug nach Florenz nicht leisten, ist ein Spaziergang entlang den architektonischen Plagiaten Richtung Odeonsplatz allemal lohnenswert. Auf dem Weg zu diesem Kleinod belästigt kaum ein Schatten spendender Baum die alleweil sonnenhungrigen Burschn und Spatzln. Rechts um die Ecke, am Anfang der Briener Straße, liegt »Mingas« schönster Platz, umsäumt von wichtigen Institutionen und Behörden in repräsentativen Gebäuden. Hoheitsvoll umsteht die Architektur das Reiterstandbild Maximilians I, der mit eherner Miene kontrolliert, ob schwer bewaffnete militärische Personen seinen Wittelsbacherplatz auch ordnungsgemäß absichern vor jeglichem urbanen Gelärme, Caféhausgästen, Skateboardern und spielenden Kindern.

Dass in München fast alles teurer ist als anderswo, liegt am hohen Freizeitwert der Umgebung. Es ist nur gerecht, über den Bärlauch auf dem Viktualienmarkt den Starnberger See gleich mitzufinanzieren. Was aber das Wohlbehagen in München ins Unermessliche steigert: Spätestens um ein Uhr nachts herrscht Ruhe in der »Isar-Metropole«, damit all die herzigen Dackel morgens gut ausgeschlafen sind, wenn sie von Frauen im eleganten Lodenmantel mit Hirschhornknöpfen zur Entsorgung in die Innenstadt geführt werden.

(In dem Zusammenhang bestreite ich energisch, dass der Englische Garten das



HUNDTASCHE

größte Hundeklo Europas ist: Berlin-Wilmersdorf ist noch erheblich zugeschissener.)

Zu preisen sind in München auch die feinfühligsten Umgangsformen der Rausschmeißer auf dem Oktoberfest, der Charme der U-Bahn-Security-Kräfte, die Autobahn nach Salzburg, das phantastische Modebewusstsein der Münchner Schülerinnen und Schüler sowie die Ausstrahlungen des Bayerischen Rundfunks.

Gibt es Unterschiede zwischen der Metropole Hamburg und dieser ländlichen Idylle? Aber ja – den größten Unterschied macht der hiesige Fußballverein, der FC Bayern, ein Circus Maximus ohnegleichen. Mit der politischen Sympathie und der Solidarität, die ein FC St. Pauli andernorts auslöst, kann der FC Bayern München zwar nicht konkurrieren, aber der FC Bayern legt immer wieder Zeugnis ab: Steuerhinterzieher, Uhrenschmuggler, Autoabgasbetrüger und reaktionäre Politiker gehören als Fußball-Vereinsvorstände zur guten Gesellschaft.

Das Wetter in Hamburg bietet manchmal einen Anlass, sich zu erschießen, in München aber stets einen Grund, sich zu betrinken. Die Kirche liefert in Hamburg keine Motivation einzutreten, in München aber tausend Gründe auszutreten. Und was die Kultur betrifft: Hamburg präsentiert ständig neue Musicals. München nicht. Das ist ohne Zweifel ein Big Point für München ...

In München regiert die SPD, was man zum Glück aber kaum merkt, weil die Parteizugehörigkeit letztlich irrelevant ist, wenn es sich um echte Amigos handelt. Die CSU ist ein Flügel der SPD oder umgekehrt, das ist egal, denn das Kreisverwaltungsreferat schafft es unter jeder Partei, die Berber und Landfahrer in das menschenfreundlichere Stuttgart zu vertreiben. Dafür ist das Einkaufsviertel um den Marienplatz herum stets gut besucht von orientalischen Damen. Doch dieser schwarze Block, verschanzt hinter Nikab, Schaila, Chimar, Tschador oder Burka, deren Sehschlitz nicht nur mit einem Gitternetz, sondern auch einer schwarzen Sonnenbrille versehen ist, verursacht keinen polizeilichen Großeinsatz und erregt auch

keinerlei Aufsehen: Die Münchner wissen, hier tragen vermögende Haremsdamen die Erlöse aus Erdölquellen ins nächste Juweliergeschäft, während die Ehemänner in den Krankenhäusern der Stadt ihre Prostatastrüden wieder herrichten lassen.

Was München außerdem prägt: Hier hat es nie ein Industrieproletariat gegeben und folglich auch nur wenig soziale Spannungen. Die blühende Angestelltenkultur Münchens lässt nur eine einzige Spannung in der Stadt zu: ob man wohl einen Parkplatz findet. Eine alternative Szene sucht man in München vergebens.

Das Üble in München sind nicht die Münchner. Im Gegenteil. Das wirkliche Übel in München sind die »Zuagroasten« (die Zugereisten) aus Bruchsal, Celle und Gütersloh. Dabei handelt es sich häufig um Leute, deren Eltern dem Ruf jenes ständig betrunkenen Namensgebers des Münchner Flughafens gefolgt sind, der verantwortlich dafür war, dass in der Umgebung Münchens eine High-Tech-Industrie aufgebaut wurde. Die aus der norddeutschen Tiefebene ins Münchner Umland eingewanderten Wirtschaftsflüchtlinge tragen tagsüber weiße Kittel, und vom Spätnachmittag an lungern sie in den Biergärten herum. Da bemühen sie sich um ein gepflegtes Hochbayerisch, und beim Oktoberfest präsentieren sich die Herren in der landesüblichen Tracht als besoffene Gaudiburschen, und die Damen reihen sich im eng geschnürten Dirndl ein in eine atemberaubende Milchdrüsenparade. Das Statussymbol der sogenannten Bussi-Bussi-Gesellschaft ist ein geleaster rollender Doppelwhopper von BMW, wie man ihn gelegentlich braucht, wenn man in Australien die Kängurus von den Latifundien verscheuchen will.

Angesichts der Münchner Schickeria muss man sich allerdings fragen: Wie kommt es nur, dass ausgerechnet hier, in der bayerischen Landeshauptstadt, 1919 die Räterepublik ausgerufen wurde? Dass die dann nach kurzer Zeit gescheitert ist, das war allerdings zu erwarten: Einer der Anführer hieß Erich Mühsam. Mühsam! Das ist doch kein Zufall.